

Wochenblatt

für Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends
früh 8 Uhr.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1½ Mark.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespalteten Corpus-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.**

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von **Ernst Ludwig Förster** in Pulsnitz.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **Paul Weber** in Pulsnitz.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück: bei Herrn Kaufmann
M. Fischerich. Dresden: Annoncen-
Bureau's Haafenstein & Bogler, In-
validentbank, W. Saalbach. Leipzig
Rudolph Roffe, Haafenstein
& Bogler. Berlin:
Centralannoncenbureau für
sä m t l i c h e deutsche Zeitungen.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämien- und Zahlungs- durch Briefmarken
oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls
aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Exped. des Amtsblattes.

Mittwoch.

N^o 91.

13. November 1878.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte soll

den 15. Januar 1879

das dem Bäckermeister Carl Hermann Wagner in Pulsnitz zugehörige Hausgrundstück Nr. 354 des Katasters, Nr. 75 des Flurbuchs und Fol. 93 des Grund- und
Hypothekenbuchs für Pulsnitz, welches Grundstück am 28. October 1878 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf
6050 Mark — Pfg.

gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Pulsnitz, am 4. November 1878.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.
Jahn.

Erlass, Einquartierungsregulative betreffend.

In der bei weitem größten Anzahl der Ortschaften des Bezirks ist die Aufstellung eines Ortsstatuts über die Grundsätze, nach welchen die Vertheilung der Quar-
tierleistungen innerhalb des Gemeindebezirks erfolgen soll, noch nicht geschehen.

Die betreffenden Gemeinden werden daher hierdurch angewiesen, in Gemäßheit der Vorschrift in § 7 Abs. 3 des Bundesgesetzes vom 25. Juni 1868 und § 9
der dazu ertheilten Instruction vom 31. December 1868 (Bundesgesetzblatt 1869 Seite 2 flg.) mit Aufstellung des gedachten Regulativs vorzugehen und solches bis spä-
testens zum Jahreschlusse anher einzureichen.

Eine Wiederholung gesetzlicher Vorschriften in dem Regulativ ist thunlichst zu vermeiden, dagegen wird namentlich die örtliche Behörde, welcher die Vertheilung
der Einquartierung obliegt, zu bezeichnen, die den Quartiergebern etwa aus Gemeindegeldern zu gewährenden Entschädigung festzustellen und wegen Aufbringung des durch
die Einquartierung für die Gemeinde entstehenden Aufwandes Sorge zu treffen sein.

Der Entwurf eines bezüglichen Regulativs kann gegen Abentrichtung der Schreibgebühr an Kanzlei der Königlichen Amtshauptmannschaft in Empfang ge-
nommen werden.

Ramenz, am 7. November 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Schäffer.

Zeitereignisse.

Dresden, 10. Novbr. Die sächsischen Tuchfabri-
kanten exportiren jährlich für 3—4 Millionen Mark
verschiedener Tuchgattungen nach Italien. Von Neujahr
ab will Italien einen neuen Zolltarif einführen, der im
schutzzöllnerischen Sinne mehrfache Erhöhungen der fremden
Einfuhr enthält. So sollen Tuche, die bisher 10% Ein-
gangszoll zahlten, künftig 16% zahlen. Man sieht, wie
überall das Ausland sich gegen die Einfuhr deutscher
Waaren schützt. Nun läuft mit Neujahr der deutsch-
italienische Zoll- und Handelsvertrag ab, ohne daß man
von Verhandlungen über Verlängerung hörte. Die Leip-
ziger Handelskammer ersucht nun das Reichskanzleramt,
doch schleunigst in Verhandlungen mit Italien zu treten
und da die deutschen Interessen zu wahren.

Zweihundertvierzig socialdemokratische Agitatoren
(darunter die Reichstagsabgeordneten Liebknecht und
Baßler) befinden sich gegenwärtig im Gefängnisse.

Dresden, 12. November. Der „Bohemia“ meldet
man von hier: „In der Zeit, in welcher die socialdemo-
kratische Partei noch ungestraft ihren agitatorischen Be-
streben nachgehen konnte, machte sich bekanntlich auch
unter einzelnen Studirenden der Leipziger Hochschule eine
sehr ausgeprägte socialistische Propaganda bemerkbar.
Wie jetzt aus Leipzig von unterrichteter Seite mitgetheilt
wird, ist hierin in den letzten Monaten, insbesondere seit
der Zeit, wo es selbst, daß der Staat die Unterwühl-
ung durch die Socialisten nicht länger mehr dulden werde,
ein vollständiger Rückschlag eingetreten. Von jener Be-
wegung unter einem Theile der Studirenden ist absolut
nichts mehr zu bemerken, und wenn es, was ja wohl
unzweifelhaft ist, immerhin noch socialdemokratisch
denkende Studenten giebt, so hüten sie sich, dieser ihrer
Gesinnung einen äußeren Ausdruck zu geben.“

Der Stadtrath zu Regau erläßt eine Bekannt-
machung an die Bewohner der Stadt, worin er sie auf-
fordert, selbst mit thätig Hand an zu legen zur Unter-
drückung der überhandnehmenden Rohheiten der heran-
wachsenden Jugend und auf diese Weise die Gemeinde-
behörde in ihrem schweren Amte zu unterstützen. Leider
könne man, so sagt der Stadtrath, häufig beobachten,
daß rohe Ausschreitungen, die seitens der Jugend auf
offener Straße begangen würden, vom Publikum, welches
diese Rohheiten mit anfieht, entweder stillschweigend ge-
duldet oder, was noch schlimmer, mit Wohlgefallen be-
trachtet werden. Anstatt nun immer gleich nach der
Polizei zu rufen, die doch unmöglich überall sein könne,
möchten daher Eltern, Pflegeeltern, Vormünder, Lehr-
herren und Arbeitgeber bez. alle Mitbürger, denen das

Wohl der Jugend am Herzen liege, selbstthätig mit da-
für sorgen, daß die Verwilderung der Jugend verhin-
dert werde und Schulbige die nöthige Züchtigung er-
halten.

Leipzig, 8. November. Die heute hier stattgefundene
außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der
Chemnitz-Wirchauer Eisenbahn-Gesellschaft, in welcher
2618 Aktien mit 187 Stimmen vertreten waren, genehm-
igte das mit dem königl. sächsischen Finanzministerium
getroffene Uebereinkommen wegen Ueberlassung des Be-
triebs an die königl. sächsische Staatsbahn-Verwalt-
ung und gab ferner ihre Zustimmung zu dem event. Ver-
kauf der Bahn an den sächsischen Staatsfiskus für einen
Kaufpreis von 600 Mark nom. in 3procent. Rente.

Berlin. Der Bundesrath hat in seiner Sitzung
vom 1. d. M. hinsichtlich der Zollbehandlung der Schach-
teln zu schwedischen Zündhölzern beschloßen, daß der
Schlußsatz des Absatz 3 in § 4 der Bestimmungen über
die Tara folgende Fassung erhalten soll: „Doch sind
rohe ungefärbte, mit Papier beklebte und mit Reibsub-
stanz versehene Schachteln aus Holzspahn, in welchen als
der gewöhnlichen Fabrikverpackung Zündhölzer eingeführt
werden, Flaschen von gefärbtem, ungeschliffenen Glas, in
welchen ätherische Oele oder Medicamente eingehen, und
Umhüllungen von Staniol um Parfümerien und feine
Seifen auf die Tarirung von keinem Einfluß.“

Berlin. In Ergänzung zu den Mittheilungen über
die Eventualität eines Nachkongresses hört man jetzt, daß
es sich weniger um einen förmlichen Nachkongress han-
deln dürfte, als vielmehr um die Einsetzung einer weiteren
europäischen Kommission, welche die factische Ausführung
des Berliner Friedens überwachen soll. Angesichts der
Resultate, welche das ganze Heer der bisherigen euro-
päischen Kommissionen erzielt hat, darf man sich wohl
einige Zweifel an dem practischen Werth einer derartigen
Einrichtung erlauben. Dieses Auskunftsmittel dürfte
just so viel helfen, wie simples Gipsplaster bei einem
schweren Schenkelbruch.

Berlin, 9. November. Von einem Parteimangel
war bisher in Deutschland nichts zu bemerken. Jetzt
debütirt zum Ueberfluß auch noch eine deutsche Hand-
werker- und Gewerbe-Partei mit ihrem Programm.
Früher gab es in Deutschland einen „Verein selbstständ-
iger Handwerker und Fabrikanten“ der alljährlich zur
Frühlingszeit eine Reihe schöner Beschlüsse faßte, um das
franke deutsche Reich zu retten. Sonst hörte man nicht
viel von den Leistungen dieser Gesellschaft, die sich schließ-
lich in Wohlwollen aufgelöst zu haben scheint, denn es
wäre sonst unerklärlich, wovon das Bedürfnis nach Bil-
dung dieser neuen Partei, der deutschen Handwerker- und

Gewerbe-Partei, hätte kommen sollen. Was diese Partei
will, ist nichts Neues, wird vielmehr bei jeder Reichs-
tagswahl aus den Kreisen der Gewerbetreibenden wieder-
holt und hat zum Theil auch einen leidlich gefunden
Kern. Dies gilt z. B. von der Idee der „Schaffung all-
gemein verbreiteter fachgewerblicher Corporationen.“ Auch
darüber, daß dieselben eventuell „mit der nöthigen ge-
setzlichen Autorität ausgerüstet würden, ließe sich reden.
Nur die zwangsweise Decretirung dieser Schöpfungen von
oben herab würden wir nicht befürworten mögen. In
gleicher Weise verhält es sich mit dem Project der „Ge-
werbe- und Handwerkerkammern“, welches das Programm
offenbar im Auge hat, wenn es „solche Einrichtungen her-
beigeführt zu sehen“ wünscht, „welche geeignet sind, das
Kleingewerbe ebenso, wie den Handel und die Großin-
dustrie mit der erforderlichen Sorgfalt zu pflegen.“ Wie
aber sieht die Partei zu dem öffentlichen Leben überhaupt?
„Die Partei“ — so heißt es da — „wird zu den
politischen Tagesfragen je nach Umständen Stellung
nehmen.“ Also die absolute Opportunitätspolitik! Naiver
ist die Fahne der politischen Charakterlosigkeit noch nie-
mals enthüllt worden. Der moderne Staat beruht auf
dem Grundsatz, daß die Gesetzgebung ausschließlich ge-
regelt werde durch die Erfordernisse des Gesamtwohls.
Diese Erfordernisse richtig zu erkennen und sie zweckmäßig
zu befriedigen, ist der Inhalt der Politik. Allein unter
diesem politischen Gesichtspunkte kann und darf die Staats-
gesetzgebung gehandhabt werden. Die Apokalypse der In-
teressenvertretung stellen das Verhältnis frischweg auf
den Kopf. Die politischen Gesichtspunkte sind ihnen gleich-
gültig; Hauptsache ist ihnen für die Gesetzgebung das
ganz spezielle Interesse dieses oder jenes Bruchtheils der
Gesamtheit. Wenn derartige Chimären, wie es fast
den Anschein hat, bei uns epidemisch werden, so können
sie in der That eine politische Verirrung und Verwilder-
ung verursachen, die für unsere Zukunft eine schlimmere
Gefahr noch als die Socialdemokratie sein würde.
(Berl. Tgbl.)

Die Veränderungen im deutschen Gesandtschafts-
dienst sind jetzt, wie wir hören, definitiv beschloßen. Da-
nach geht der jetzige Gesandte in Dresden, Graf Solms,
nach Madrid, der erste Rath bei der deutschen Gesandt-
schaft in Wien, Graf Dönhof, als Gesandter nach Dres-
den. Der letztere gilt für einen der befähigsten jüngeren
Diplomaten; er sei ein Sohn des verstorbenen Oberhof-
meisters der verewigten Königin Elisabeth. Die jetzigen
Gesandten in Stuttgart und Kopenhagen, von Magnus
und von Heydebrandt und der Lasa, werden ihre Posten
tauschen.

— Weber Pfeifen noch Singen hilft wider das

Socialistengesetz. Dem Buchhändler und Redacteur Bracke in Braunschweig, der im Reichstage erklärte, er werde auf das Gesetz, ist fast sein ganzer Verlag bedeutender Schriften verboten worden. Auch mehrere Gefangene sind geschlossen worden, in Dortmund sogar zwei auf einmal, wahrscheinlich wegen der falschen socialdemokratischen Töne und unaufgelösten Accorde, ganz entgegen dem Upland'schen Tröste: „wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lider.“

Strasburg, 4. November. Es ist nunmehr fest bestimmt, daß zwischen den beiden auf den Hausbergen gelegenen Forts noch ein drittes angelegt werden soll, und zwar ist der Platz dafür auf einer beim Dorfe Mundolsheim belegenen Bergkuppe, dem Mundolsheimer Kopf, ausgewählt worden. Die zum Bau des Forts nöthigen Entwürfe sind in allen Einzelheiten fertiggestellt und liegen dem Kriegsministerium zur Entscheidung vor. Man hofft nach getroffener Entscheidung noch im Winter die Absteckungs- und sonstigen Vorarbeiten ausführen zu können, um mit Beginn der guten Jahreszeit den Bau in vollem Umfange zu beginnen. Durch die Anlage dieses Forts steigt die Zahl der Strasburger detachirten Forts auf 14.

Die ungeheuren Heringszüge, welche im vorigen Jahre nach langer Abwesenheit plötzlich an der Westküste Schwedens von Gothenburg bis Strömstad hinauf wieder erschienen, sind zur Freude der schwedischen Fischer jetzt auch aus den Tiefen des Skageraks im Anzuge beargwöhnt. In Lyskil und Strömstad sind schon kleine Quantitäten von dem neuen Hering, meistens fette große Fische, zu Markt gebracht worden. Die Küstenbevölkerung rüffet sich mit feberhafter Emsigkeit zum Empfang der hoch-erwünschten Gäste.

Wien, 7. November. Gerüchtheilweise verlautet, daß dem Grafen Andráffy eine Standeserhöhung vom Kaiser zugebracht sei. Entweder würde der Graf in den Fürstentum erhoben werden, oder den Titel Großkanzler erhalten.

Wien, 8. November. Wie der „P. C.“ aus London gemeldet wird, hätte Rußland dem Kabinete von St. James den Abschluß einer Art von Konvention in Betreff Afghanistans vorgeschlagen, des Inhaltes, daß Rußland seine Grenzen in Mittel-Asien bis nach Merw ausdehnt, wogegen England die Pässe an der indisch-afghanischen Grenze zu besetzen hätte. Für den Fall des Krieges verpflichtete sich Rußland zu unbedingter Neutralität, und es bliebe die Ausführung der Konvention bis nach Beendigung des Krieges verschoben. Die darüber schwelenden Unterhandlungen berühren den gleichzeitigen lebhaften Gedankenaustausch zwischen beiden Kabinetten in Betreff der Verhältnisse in der Türkei nicht.

Paris, 8. November. Der „Moniteur“ meldet: „Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Gerüchte von Verhandlungen zwischen Preußen und dem Herzog von Cumberland über die Entfagung des letzteren und die Zurückgabe des Vermögens des hannoverschen Hauses durchaus grundlos sind.“

Paris. Die „Republique française“ kommt in einem bemerkenswerthen Artikel auf die französische Depesche vom 21. Juli d. J. zurück, welche die famose englisch-türkische Konvention und die Okkupation von Cypren behandelt. Das Blatt findet es höchst auffallend, daß England länger als einen Monat gebraucht habe, um Frankreich von dem Schritte zu benachrichtigen, den es seit langer Zeit vorbereitet und der die französischen Interessen aufs unmitttelbarste berühre und warnet die englische Regierung, künftig die Freundschaft Frankreichs für England nicht auf so harte Probe zu stellen. Frankreich verkenne zwar nicht die großen Vortheile, die für den Frieden und die Civilisation Europas aus der Intimität der Westmächte hervorgingen, aber um diese Intimität zu befestigen, müsse England eine loyalere und vertrauensvollere Haltung annehmen. Aus dieser Sprache des tonangebenden Journals mag man ersehen, daß die viel beregte englisch-französische Allianz noch in weitem Felde ist und daß Frankreich sich für seine europäische Politik nicht allzuviel von dem Einvernehmen mit einer Macht verspricht, die aufgehört hat, eine europäische zu sein, und welcher der französische Minister des Auswärtigen in der oben beregten Depesche wiederholt das Prädikat einer „asiatischen“ Macht erteilt hat.

Konstantinopel, 7. November, Abends. Eine ca. 4000 Mann starke Abtheilung bulgarischer Insurgenten hat 14 Dörfer in dem Districte von Demotica niedergebrannt. Die Pforte hat dem russischen Botschafter, Fürsten Lobanoff, eine Note zugestellt, in welcher behauptet wird, daß die Russen nicht im Stande seien, den Aufstand in Bulgarien zu unterdrücken. Eine zweite Note behandelt die Frage der Nichtevacuation der von den russischen Truppen besetzten Gebietsstheile. — In Adrianopel hat ein Kriegsrath stattgefunden, an welchem alle Befehlshaber der in Bulgarien und Rumelien befindlichen Truppen theilnahmen. — Dem Vernehmen nach machten die Russen die Rückgabe der öffentlichen Kasernen in Rumelien von der Rückerstattung der beträchtlichen Kosten abhängig, die bei der Organisation Rumeliens vorausgibt sind. — Die Pforte hat Vorbereitungen getroffen zur Rückgabe von Boghorica an Montenegro gemäß den Bestimmungen des Berliner Vertrages.

— Aus Adrianopel wird der „P. C.“ geschrieben: Wie russische Offiziere hier erzählen, soll den Offizieren und ausgedienten Soldaten der russischen Armee, welche in Afghanistan Dienste nehmen wollen, die Erlaubnis hierzu nicht verweigert werden. Indeß sollen bei der in

den türkischen Provinzen stehenden russischen Armee solche Bewilligungen nur in beschränktem Maße erteilt werden. Bisher haben jedoch nur drei oder vier Offiziere dieselbe erhalten; von den in Rußland stehenden Truppen soll aber schon eine große Zahl — etwa 200 Offiziere und 4000—5000 Mann — Kriegslustiger nach Afghanistan abgegangen sein. Auch der während des letzten Krieges oft genannte General Skobeleff dürfte wahrscheinlich nach Afghanistan abgehen.

Der Wittwer.

Von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

„Nein“ beschwichtigte Jener, „ich weiß es von anderer Seite. Was sagt sie denn übrigens zu Deinem Entschlusse? Der Vater des Mädchens schlug den Blick nieder: „Ich habe ihr nichts davon mitgetheilt. Du bist der Erste, den ich einweihe, Fischbach!“

„Mein Lieber“, erwiderte dieser, „dann ist die Sache nicht recht richtig; Du hast heimliche Bedenken gegen den Schritt, den Du thun willst.“

„Ich will erst sehen ob er glückt“, motivirte der Autor des Heirathsgesuchs seine Zurückhaltung, „und ich möchte Dich fast bitten, alter Freund, mir beizustehen.“

„Wie das?“

„Ich meine wenn Du für mich morgen im Intelligenzcomtoir recherchirtest, ob Adressen eingegangen sind.“

„Und wenn“, schmunzelte Fischbach, „ich wo möglich nacher zum Rendezvous ginge und mir die betreffenden Damen erst ansähe, bevor Du Dich mit ihnen bekannt machst?“

„Ja, ja, so mein' ichs“, sagte der Wittwer eifrig. „Nun den Dienst kann ich Dir schon leisten“, willigte Fischbach ein. „Daß ich nicht bin, der auf Feiereis gehen wird, wird mir bei meiner weißen Perrücke Fede glauben, aber Du mußt mir dann hinsichtlich der Wahl — wenn sich überhaupt unverförmte Mädchen melden — freie Hand lassen.“

„Gewiß, Du weißt ja wie kein Anderer was ungefähr für mich paßt!“

Der gedungene Unterhändler hob seine Weiße mit beiden Händen an den Kopf: „Abgemacht!“

„Indem er trank, bemerkte Lippold: „Laufen keine Adressen ein, oder erhalte ich auf meine Annonce etwa spöttische Abfertigungen, so lasse ich die Geschichte fallen, und Du hältst sowohl bei Dir zu Hause wie gegen meine Marie reinen Mund darüber, Alter!“

„Versteht sich!“ verpflichtete sich der Vertrauensmann.

„Doch sage mir noch Eins: ist Dir der Gedanke plötzlich in die Krone gefahren, oder hast Du Dich schon länger damit getragen, ohne etwas merken zu lassen?“

„Ich muß Dir nur gestehen“, beichtete Lippold, „daß ich bereits mehrere Wochen damit umging, aber immer wurde ich wieder schwankend, bis ich gestern, um dem unbehaglichen Zustand ein Ende zu machen, mich kurz resolvirte: Du probirtest es und läßt es auf den Zufall ankommen. Das Inserat bindet mich ja nicht. Selbst wenn Du Etwas insädest, bleibt mir doch jeder Zeit die Freiheit, zurückzutreten.“

„D'bitte“, widersprach der Hörer, „unnütz meine Mühe verlieren will ich auch nicht! Fügt sich's, daß ich Dir mit gutem Gewissen zu einer Verbindung reden kann, so darf nicht gepaßt werden!“

Lippold legte ihm die Hand auf den Arm: „Gef' nur vor allen Dingen morgen auf's Comtoir!“

Die Forderung wurde mit gedämpfter Stimme gestellt; denn die Thüre hatte geknarrt, und ein halbes Dugend Stammgäste suchten gleichzeitig den mächtigen Politisirtisch auf, schon beim Eintritt in Disput verwickelt, ob die neue Gelbwährung dem deutschen Reich Vortheil bringen werde, oder ob die Bundesregierung sie unkluger Weise eingeführt und besser gethan hätte, vorher in dem Weißbierlokal um Rath zu fragen. Die beiden

Sechszwanziger nahmen ihre Karten wieder auf, indeß Lippold blieb so zerküret beim Spiel, daß sein Gegner ihm Schlag auf Schlag besiegte, bis endlich die Zeit des Ausbruchs für die Freunde kam, an welcher das Paar mit gleicher Genauigkeit festhielt, wie an den Zusammenkünften selbst. Unter der Laterne am Portal trennten sie sich, wie stets, so auch heut, weil ihre Heimwege in entgegengesetzter Richtung gingen. Beim Abschied erfolgte ein ausnahmsweise langer Händedruck nebst vielsagendem Blick; ein Wort über die früher erörterte Angelegenheit ward nicht mehr gewechselt.

Unterdessen hatte sich eine Scene anderer Art in Lippolds Behausung abgespielt. Marie sah nach Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben am offenen Fenster ihres Parterrezimmers mit einer Handarbeit. Sie trug ein so einfaches Kleid, daß kein Fremder sie für die Tochter eines wohlhabenden Mannes halten konnte, sondern eher für eine arme Näherin die emsig um ihr tägliches Brod stichelte; denn auch von Schmuckgegenständen war nicht das Geringste an ihr sichtbar, in den Ohren fehlten die Ringe, der schmale weiße Halskragen wurde durch keine Broche, nur durch eine gewöhnliche Stecnadel zusammengehalten. Auf dem Fensterbrett blühten ein paar Nelkentöpfe, die dem etwa neugierigen Vorübergehenden den Kopf des Mädchens zur Hälfte verbargen. Trozdem erhielt sie plötzlich einen lauten Gruß vom Trottoir. Sie suchte auf, sah indeß nur noch eine Hand an einem schwarzen Cylinderhut und hörte rasch verhallende Mannes Schritte. Es war nicht mehr nöthig den „guten Tag“, der ihr geboten worden, zu erwidern. Marie hätte es

auch kaum vermocht. Die Stimme von der Straße preßte ihr den Athem ein, sie drückte die Zähne in die Unterlippe, und ihre Augen trübten sich. Hastig setzte sie ihre Arbeit fort.

Nach kleiner Weile hörte sie sich abermals anrufen: „Marie, bist Du zu Hause?“ Ein Mädchen ihres Alters hob sich vor dem Fenster auf die Fußspitzen.

Die Gefragte ließ zwischen den Nelken hindurch ein Gesicht blicken, das weder hübsch noch häßlich zu nennen war, aber dennoch wohlthuend berührte, da in allen Zügen der Ausdruck großer Gutmüthigkeit lag. „Ja, Pauline“, versetzte sie aufstehend, „komm nur herein!“

Sie verschwand vom Fenster wie die Andre vom Steinpflaster, und gleich darauf küßten sich die Schulfreundinnen hinter den duftenden Blumen.

„Du“, begann Pauline, „war Rudolph Fischbach bei Dir? Ich traf ihn an der Ecke.“

„Nein, er ging nur vorüber und grüßte“, antwortete Marie gefenkten Blicks.

„Schändlich, wie der Mensch sich benimmt!“ zürnte Jene.

„Was machst Du ihm Vorwürfe?“ entgegnete Marie mit möglichster Fassung. „Da er seit Monaten keinen Fuß mehr zu uns gesetzt, wie sollte er plötzlich wieder dazu kommen?“

Pauline schüttelte ärgerlich den Kopf: „Ich dachte immer noch, er — hier brach sie ab: „aber wenn er nicht einmal stehen bleibt, während ihn sein Weg vorüberführt, ist's klar, daß ich mich in ihm verrechnet habe. Um so mehr freut mich, was ich für Dich gethan!“

„Für mich gethan? Du?“ fragte Marie bestrebt. Auf der Stelle ward ihr der Bescheid:

„Ich bin schon wochenlang aufmerksam, um Dir zu helfen, und heute bin ich endlich glücklich gewesen.“

Mariens Verwunderung stieg: „Was meinst Du denn?“

Sogleich explicirte sich die Andre: „Bon Deinem Vater mußt Du fort, darüber sind einmal alle Deine Bekannten einig. Das Leben, daß Du hier führst, geht über's Kloster, und will Dich der abscheuliche Fischbach nicht befreien, so zeigst Du ihm, daß Du ihn auch nicht willst, und heirathest einen Andern! Hier ist die Gelegenheit!“ Sie griff in die Tasche.

„Pauline!“ Mehr brachte Marie vor Ueberraschung nicht heraus.

Die Freundin zog ein Stück bedruckten Papiers an's Licht: „Deinetwegen habe ich in letzter Zeit regelmäßig das Intelligenzblatt durchgesehen, wo sich täglich Heirathsgesuche finden. Manchmal merkt man, daß die Leute sich damit bloß einen schlechten Witz machen, heut aber sieht eins darin — ich hab's Dir rausgeschnitten — das entscheidende den Stempel der Realität trägt. Sieh her: ein angegebener Fünfziger, seit zehn Jahren Wittwer, sucht ein wohlherzogenes, wenn auch vermögensloses Mädchen.“

„Aber Pauline!“

Diese ließ sich nicht unterbrechen: „Adressen mit Angabe der näheren Verhältnisse nimmt das Intelligenzcomtoir an unter der Schiffr, die Du hier siehst.“

Marie drückte die Hand an die Brust: „Und darauf soll ich eingehen?“

„Wenn Du vernünftig bist, ja! So wirst Du Deine eigne Herrin! Daß Du ihn leidenschaftlich lieben sollst, verlangt der Mann gewiß nicht; das hab' ich ihm auch gesagt.“

„Du ihm gesagt?“ fragte Marie in höchster Betroffenheit.

Pauline griff von Neuem in die Tasche: „Ich habe Dir in aller Eile vorgearbeitet, um Dir die Einleitung zu erleichtern. Hier ist der Brief, den ich in Deinem Namen geschrieben, er braucht nur geschlossen zu werden.“ Sie nahm ihn aus dem Umschlag, auf dem eine rote Marke leuchtete: „Höre!“

Marie versuchte abzulehnen: „Pauline, ich thue das nicht! Mag meine Jugend auch traurig sein, und mag ich nirgend auf Liebe zu hoffen haben —“ hier drängte sich eine Thräne leise durch ihre Wimpern — „wenn mein Vater erföhre, daß ich zu solchen Mitteln gegriffen.“

Pauline fiel ihr ins Wort: „Er erföhrt's doch erst, wenn Etwas aus der Sache wird! Und dann bist Du geborgen! Der Wittwer kann Dir ja über Erwartung gefallen! Es spricht schon für ihn, daß er erst nach zehn Jahren an Wiederverheirathung denkt. Und hast Du Furcht, sobald er auf meinen Brief antwortet, ein Stelldichein zu wagen, so gehe ich für Dich hin und sehe ihn mir zunächst an. Das kostet Nichts.“

Marie antwortet nicht unverzüglich, sondern blickte in ihren Schooß nieder. Die Freundin merkte, daß ihr Vorschlag Boden gewann, lächelte pfliffig und sprach weiter: „Jetzt gieb Acht, wie ich geschrieben! Oder willst Du allein lesen?“

„Nein, lies Du nur!“ sagte Jene halb flüsternd.

Pauline hob langsam an, um ihrer Zuhöhrerin Sylbe für Sylbe einzuprägen:

„Mein Herr!

Auf Ihr Inserat im Intelligenzblatt, daß mir durch eine Freundin zu Gesicht gekommen, theile ich Ihnen mit, was mich veranlaßt, Ihnen zu schreiben. Es ist nicht die Sucht nach einem Mann; denn ich könnte wohl noch warten, ich bin erst achtzehn Jahre, aber mein Vater hält mich so streng, daß ich keine Lebensfreude habe. Sie sagen, das Mädchen, welches sie suchen, dürfte arm sein. Wahrscheinlich bekomme ich auch keine Mitgift, obgleich ich, wenn mein Vater einmal stirbt, vielleicht sogar ein bedeutendes Vermögen erbe, da ich das einzige Kind

bin. Ich keine große fägarme ausführte. Angaben so bestimm Ort in die. In diese außer de aber pün führe.“

Die Alles gen nahmst wahr.“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

Die so guten „Da nicht sch schiedter, zukleben „Ich wei“

bin. Ich könnte Ihnen, falls wir einander zusagen, zwar keine große Zärtlichkeit versprechen, doch wollte ich eine süßame und dankbare Frau sein, wenn nur der Druck aufhörte, der jetzt auf mir lastet. Biegt Ihnen nach diesen Angaben daran, daß wir uns gegenseitig kennen lernen, so bestimmen sie unter der Chiffre Ihres Interests einen Ort in den Nachmittagsstunden zwischen Fünf und Sieben! In dieser Zeit hat mein Vater täglich eine Spielpartie außer dem Hause, und ich kann ohne Controle fort, muß aber pünktlich zurück sein, da ich ihm die Wirthschaft führe."

Die Vorleserin schloß mit dem Selbstlob: "So ist Alles gesagt und doch nichts verrathen!" Zu ihrer Freude nahm sie eine Art von Heiterkeit in Mariens Miene wahr.

Die arme Unterbrückte gab ihr die Hand: "Einen so guten Brief hätte ich nie zu Stande gebracht, Pauline!" "Das glaub' ich," lachte diese, "er ist mir wirklich nicht schlecht gerathen, weil ich ihn eben für Dich abgefaßt. In fremden Angelegenheiten ist man immer geschickter, als in seinen eigenen. Also ich kann den Brief zu leben und in den Kasten werfen?"

"Thu's!" gestattete Marie mit schnellem Entschluß. "Ich weiß nicht, warum ich nicht länger widerstrebe."

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Im Verlage von **Christian Reich in Greiz** erscheint vom Oktober an eine:

Monatliche Uebersicht der auf Grund des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 im Deutschen Reiche erlassenen Verfügungen gegen die Socialdemokratie in alphabetisch-tabellarischer Zusammenstellung nach den amtlichen Publikationen.

Wir versehen nicht, an dieser Stelle auf dies praktisch sich bewährende und für alle Landes- und städtische Behörden, Gemeindevorstände, Zeitungsredactionen, sowie für Private, die sich mit den Verfügungen des Reichsgesetzes gegen die Socialdemokratie allerorts auf dem Laufenden erhalten wollen, nützliche Blatt hinzuweisen. Dasselbe erstreckt sich auf die auf Grund des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie im Deutschen Reiche vollzogenen Verbote von Vereinen, Druckschriften, Kassen und in Strafverfahren gekommene Personen, bezeichnet die sämtlichen Verfahren der Justiz im ganzen Deutschen Reiche, sowie diejenigen der einzelnen Staaten mit laufenden Nummern, giebt für jeden einzelnen Fall den Paragraphen des Reichsgesetzes und das Datum, unter welchem die Verbote etc. erlassen, sowie die betr. Behörde, die das Gesetz vollzogen hat an.

Das Blatt erscheint im Format des Reichsgesetzblattes monatlich und kostet 1 M. pro Quartal und ist zu diesem Preise durch sämtliche Buchhandlungen, Postanstalten und Zeitungsbüreau, sowie direct durch den Verleger per Kreuzband gegen Einsendung von 1 M. 10 S. in Marken, zu beziehen.

Bermischtes.

* Die Brücken in Frankreich. Nach einem kürzlich erschienenen Berichte hat Frankreich derzeit 1985 bedeutende Brücken, welche mit einem Kostenaufwande von nahe 300 Millionen Frs. errichtet wurden. 861 Brücken waren bereits mit dem Beginne dieses Jahrhunderts vollendet, 64 wurden unter Napoleon I. er-

richtet, 180 unter der Restauration, 580 unter Louis Philipp, und 297 seit dem Jahre 1848. Von den elf hauptsächlichsten Brücken sind nur zwei in Paris. In dieser Stadt sind innerhalb der letzten vier Jahre nicht weniger als 20 Millionen Francs für den Bau und die Reparatur von Brücken verwendet.

* Vom König Alfons. Der Pariser "Soir" erzählt einige rührende Einzelheiten über das Leben, das der König Alfons von Spanien nach dem Tode seiner Gattin Mercedes führte. Während der ersten Wochen brachte er jeden Augenblick, in dem er sich dem Gesichte entziehen konnte, im Escorial zu, wo Mercedes größtentheils gelebt hatte und wo sie gestorben war. Dort wollte er Niemanden empfangen, lebte ausschließlich dem Andenken an die Töbte, die er so sehr geliebt hatte, schritt durch die weiten Säle des Palastes Karls V., brachte Stundenlang in den Gewölben zu, in denen die Könige von Spanien beigefügt sind. Zur Stunde der Mahlzeiten mußten auf seinem Befehl zwei Couverts auf den Tisch gestellt werden, das der Königin und das seine. Er blieb dann in Betrachtung versunken sitzen, das Auge starr auf den leeren Platz gerichtet und er berührte kaum die Speisen, die ihm vorgesetzt wurden. Die Minister, die Verwandten und die treuen Freunde des Königs fühlten sich aufs Tiefste durch diesen Stand der Dinge beunruhigt, beunruhigt nicht nur im Bezug auf die Gesundheit des Königs, sondern vielmehr im Bezug auf das dynastische Interesse. In Spanien ist ein König nötig, der sich zeigt, der zu Pferde steigt, der Revüen abhält. Mit Mühe setzte man es durch, daß der König den Escorial verließ und sein gewohntes Leben wieder aufnahm. Er hat sich nicht widersetzt und ist nach Madrid zurückgekehrt und hat seit einigen Wochen, wie in früherer Zeit, zahlreiche Audienzen an Spanier und an Ausländer erteilt. Während der Unterhaltung liebt er es, stets das Andenken an die todt Königin wach zu rufen, stets sie in das Gespräch hineinzuziehen. Er erinnert sich mit Vorliebe daran, daß er schon zur Zeit, wo er in Wien seine Studien machte, an seine Cousine dachte. Damals versprach er sich, nur eine Frau zu heirathen, der er sein ganzes Herz schenken könnte, und die ihm in guten wie in schlechten Zeitläufen lieben würde. Er that es — das Schicksal hat diese Vereinigung allerdings mit grausamer Schnelligkeit zerstört.

* Ueber den Emir von Afghanistan Schir Ali schreibt das Militär-Wochenblatt: "Schir Ali, etwa 54 Jahre alt, ist ein schlanker aber äußerst muskults und kräftig gebauter Mann, von etwa 5 Fuß 6—7 Zoll (1,74m) Größe. Die Gesichtsbildung soll sehr an die der orientalischen Juden erinnern, sein Ausdruck verräth große Energie und Kraft, mit Schlaueit gepaart. Wie alle Afghanen soll er grausam und blutdürstig sein. Er gilt für einen sehr guten Soldaten, und es hat in Umballa allgemein überrascht, mit welcher Sachkenntnis er über alle Zweige des Militärwesens sprach und wie vertraut er mit allen Neuerungen in der Kriegskunst war. Er will vor allen Dingen Soldat sein und trägt eine gewisse Verachtung aller anderen Beschäftigungen zur Schau. Sein Benehmen ist einfach und würdevoll; weit aufgeklärter als seine Umgebung, ist er ohne Vorurtheile, aber er soll auch ohne jegliche Grundsätze sein; seine hervorragende Charaktereigenschaft ist unbegrenztes Mißtrauen und daraus entwickelte Unzuverlässigkeit; sobald es ihm Vortheil bringt, ist er bereit, jeden Vertrag zu brechen, seinen besten Freund zu opfern. Selbst einfach in seiner Kleidung, soll er ein sehr genauer Rechner und guter Finanzmann sein. Als er gelegentlich seiner Reise zum Durbar in Umballa die Khyberpässe passirte, verlangten

die Häuptlinge der dortigen Stämme eine Geldsumme für sicheres Geleit. Bereitwillig sagte er ihnen alles Mögliche zu, gezahlt hat er ihnen aber keinen Pfennig.zynisch bemerkte er hierüber in Peshawar: "Ein Afghan hält nicht immer, was er verspricht." Möglich, daß seine damalige Sparsamkeit ihm jetzt theuer zu stehen kommt. Gewöhnlich ernst, ist er einem Scherze nicht abgeneigt. Nicht vergessen darf man hierbei, daß die Schilderung englischen Quellen entnommen ist.

* Ein Bauer klagte einem Herrn, daß ihm sein Stall niedergebrannt wäre, und bat ihn, ihm denselben wieder herzustellen. — "Aber weshalb kommt ihr denn gerade zu mir?" fragte der Herr, der den Bauer nicht kannte. — "Nu id hew gehört, bet he 'n Freimaurer is!"

* Die amerikanischen Zeitungen enthalten Berichte über einen Fall greller Lynchjustiz. In einer Stadt in Indiana verübten acht bewaffnete Neger eine brutale Ausschreitung. Vier wurden verhaftet und der Vater eines fünften wurde festgenommen, nachdem er einen Vize-Sheriff erschossen hatte. Während der Nacht erbrach nun ein Haufen maskirter Männer das Gefängniß. Die vier Neger wurden an zwei im Hofe stehenden Bäumen gehängt und der fünfte, ein alter Neger, welcher den Vize-Sheriff erschossen, wurde erstochen und sein Leichnam in Stücke gehackt.

* In den Volks- und Fortbildungsschulen Sachsens betrug am Schlusse des Schuljahres 1876/77 die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen in den öffentlichen Volksschulen 455,003, in den Fortbildungsschulen 51,084. Die Zahl der Lehrerstellen belief sich auf 5414.

* Sören Sörensen in Kopenhagen hat sich ein Verfahren zur Fabrication künstlichen Leders aus Lederabfällen patentiren lassen. Die zerkleinerten Lederabfälle werden mit Ammoniak und, um das Product gegen Wasser widerstandsfähig zu machen, mit in Terpentinöl aufgeschwemmtem Kautschuk in einer Knetmaschine durchknetet und dann gepreßt. Für Sohleleder z. B. werden genommen 25 Theile fester Gummi, 67 Theile Ammoniakflüssigkeit, 67 Theile Lederabfälle.

* In Chapelle Saint Saubeur bei Louhans (Saone-et-Loire) wurde vor einigen Tagen ein Ehepaar verhaftet, welches von seinen 16 Kindern 12 umgebracht hat.

Marktpreise in Rameuz
am 7. November 1878.

| | | höchster Preis. | | niedrigst. Preis. | | Preis. | |
|-----------|---------|-----------------|------------|-------------------|---------|--------|-----|
| | M. | pf. | M. | pf. | | M. | pf. |
| Korn | 50 Kilo | 7 30 | 7 10 | Heu | 50 Kilo | 2 70 | |
| Weizen | 10 30 | 10 — | Stroh | 1200 Pfd. | 18 — | | |
| Gerste | 7 50 | 7 30 | Butter | 1 Kilo | 2 10 | | |
| Hafser | 6 50 | 6 20 | Erbsen | 50 " | 9 — | | |
| Heidekorn | 6 50 | 6 30 | Kartoffeln | 50 " | 2 50 | | |
| Hirse | 11 — | 10 70 | | | | | |

Zufuhr. Korn: 202 Sack. — Weizen: 86 Sack. — Gerste: 35 Sack. — Hafser: 41 Sack. — Heidekorn: 12 Sack. — Hirse: 8 Sack. — Erbsen: 12 Sack. — Kartoffeln: 8 Sack.

Sparcasse Pulsnik, geöffnet jeden Dienstag und Freitag von Nachmittags 2 bis 4 Uhr. Zinsfuß 3 3/4%.

Loose's Mk.

zu der am 30. Januar 1879 in Dresden stattfindenden **Albertsvereins-Lotterie** offerirt **Adolph Grossmann.**

Petroleumdochte,

in allen Breiten, empfiehlt Wiederverkäufern zu Fabrikpreisen **Th. Schieblich, Neumarkt.**

Rünstigen Sonnabend frisches Rostfleisch

in der Rostfleischerei zu Dhorn.

Maist-Dopfenfleisch,

empfehlst **Reinhold Suble.**

Gute Tafelbutter, die Ranne 2 M.,

Flaschenkorke, weißen Sand, verkauft **Bruno Sieber** in Pulsnik.

Acht Stück Kanarienvogel, echt

Harzer Raze, fehlerfrei im Schlag, sind zu verkaufen bei **Ludwig Birnstein** in Dhorn am Gädelsberge.

Fertige Ditten

und **Badpapier** empfiehlt billigst **R. Lindenkreuz** Buchbinder an der Kirche, Pulsnik.

Dhorner-gasse. August Jentsch in Pulsnik Dhorner-gasse.

empfehlst sein für die Saison fortirtes Lager in **Kleiderstoffen**, von 25 S bis zum Feinsten, reinwollenen **Ripps** und **Cochemir, Diaconal**, zu Winterkleidern, verschiedene **Stoffe** zu Jacken und Pelzüberzügen; große Auswahl in **Lama, Barchend** und **Hemdenzeugen, Zulett, Dattzeug, Leinwand**, blau und weiß, **Stangenleinen, Ripps, Piquee, Shirting** und **Fütterstoffe**, billigen **Vieher** zu Arbeitsjacken und Jackenfutter; große Auswahl in **Kockloma** und **Flanell**, fertige **Schürzen, Jacken, Hemden, Unterhosen, Toppfen**, gestrickte **Strümpfe, Mützen** mit und ohne Perlen, **Kinderhandschuh**, wollne **Kinderhauben** und **Mützen**, wollne **Westen** und **Seelenwärmer, Hals-, Kopf-, Shawl- u. Taillentücher, Tischtücher, Servietten u. Taschentücher**, wollne **Vorhemden, Kragen** und **Manschetten, Strick- und Rohhairwolle, Seide, Zwirn, Knöpfe** und **Befäße** zu billigen Preisen.

Novität!

Brustkrante finden in dem soeben erschienenen Buche: "Die Brust- und Lungen-Krankheiten" praktische Rathschläge zur Heilung, auch wenn das Uebel chronisch oder weit vorgeschritten ist. Das allen Brust- und Lungenkranken angelegentlich zu empfehlende Buch ist vorrätzig in D. von Lindenkreuz Buchhandlung in Pulsnik und kann gegen 60 Pfg. in Briefmarken franco bezogen werden.

Sonnabend, den 16. d. M., früh

1/2 8 Uhr, wird ein **fettes Schwein** verpundet. Schäfer, Pulsnik M.-S. 58b. Es wird auf Trichinen untersucht!

Ein noch fast ganz neuer, starker, zweispänniger **Ruhwagen** mit eisernen Axen, ist veränderungslos halber zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Achtung!

Dem hiesigen Publikum und nahe Umgegend empfehle ich mich nach Wunsch zum **Schweineschlachten** zc. zc. Achtungsvoll **Moriz Büttner.** Königsbrück, im November 1878.

August Jentsch

in Pulsnik, Dhorner Gasse, empfiehlt **Kaffee, Zucker, Rosinen u. Erdöl** zu billigen Preisen.

Nächsten Freitag, den 15. November,

früh 8 Uhr, wird bei mir ein **fettes Schwein** verpundet. Fleisch 58 S, Wurst 70 S. Schmied **Hübner**, Pulsnik M.-S. NB. Selb. w. zuvor auf Trichinen unterf.

Pulsniker Doppelbier

heute **Mittwoch** frisch angestekt, empfiehlt **W. D. Lieblicher**, Rathskeller.

Sein Lager von **Glas, Porzellan und Steingut**

empfehlst einem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung **August Jentsch** in Pulsnik, Dhorner Gasse.

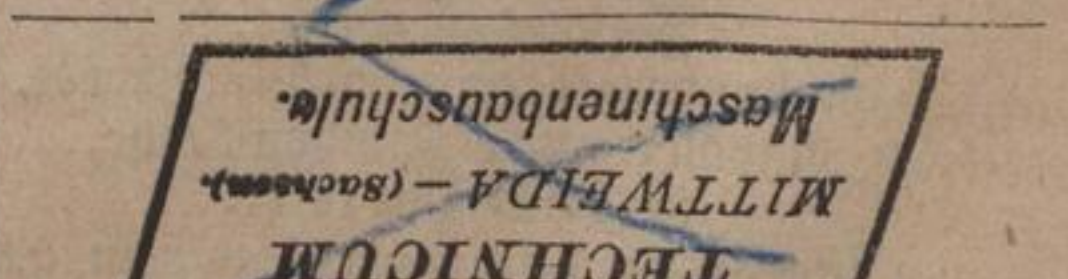
Ziegenfelle u. Heberlinge

kauft zum höchsten Preis Pulsnik, **Zulius Fischer**, Kirchner, Langedasse 34.

Meine Wohnung ist von heut an **Obermarkt Nr. 196**

beim Herrn Klempnermeister Weber. **Gebamme Gräfe.**

Ein **Leineweberstuhl** ist zu verkaufen **Obersteina 82.**



Formulare zu **Bagatellklagen** und **Zahlungsgeböten, Speisekarten** sind zu haben in der **Buchdruckerei** zu Pulsnik.



Mohairwolle, in bunt und schwarz; schwarze Mohairwolle, in Knäueln, das Stück 25 Pf.; schwarze und weiße Cephirwolle, nur Prima-Qualität, die Lage 30 Pf.; englische Strickwolle, das richtige Zollpfund M. 2 80; wollne Schwals, für Knaben und Mädchen, 25 Pf., große 35 Pf.; Schwaltücher von 30 Pf. an bis zu den Elegantesten; das größte Lager in Schlipfen und Cravatten, fortirt mit allen Neuheiten; Moireschürzen, elegant und billig; wollne, weiße und blaustreifige Hemden; Unterhosen für Herren und Damen; weiße Röcke, groß, von M. 2 20 an; Pulswärmer; Handschuhe in Lama, Buckskin, Glage; gestickte Schuhe und Hosenträger; Haar-, Dork- und Gesundheitssohlen; Ringelwolle, in 40 Mustern und 8 verschiedenen Qualitäten; Stic-, Strick- und Häkelwolle aller Art; größte Auswahl wollner Vorhemdchen von 50 und 60 Pf. an; Ausverkauf aller vorjährigen Muster in Kopf- und Halstüchern, zur Hälfte des Selbstkostenpreises, empfiehlt

Theodor Schieblisch, Neumarkt.

Das Juwelier-, Gold- und Silberwaaren-Geschäft

von **Eduard Pötschke in Pulsnik, Rietschelstraße,**

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reichhaltiges Lager von:

Armbändern, Brochen, Pendeloques, Boutons, goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhrketten, sowie Colliers, Medaillons, Kreuze, Perloques, Manschetten- und Chemisetten-Knöpfe, Siegel, Trau- und Verlobungsringe, Haarkettenbeschläge.

In Silber, besonders zu Hochzeitsgeschenken, empfehle:

Tafelaufsätze, Frucht- und Zuckerschalen, Becher, Pokale, Serviettenringe, Schreibzeuge, Senf-, Pfeffer- und Salzmenagen, Suppenkellen, Kuchenheber, Gemüse-, Tisch- und Theelöffel, Bestecks

in geschmackvollster und modernster Ausführung zu den solidesten und billigsten Preisen.

Ferner halte ich **Haargeflechten** aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Max Griesbach** in **Meißen** (gegr. im Jahre 1838) in großen Lager von den schönsten Mustern und zu anerkannt billigsten Preisen. **Geflechte aller Art** von dazu geeigneten Haaren werden ohne Preiserhöhung durch Porto sauber und pünktlich ausgeführt.

Bestellungen auf alle in dies Fach einschlagenden Artikel, sowie **Reparaturen** aller Art werden schnellstens besorgt.

Eduard Pötschke in Pulsnik.

Auction!

Wegen Nachaufgabe sollen **Dienstag, den 19. November**, von früh 9 Uhr an, 2 gute Nutzkühe, ein fast neuer Kuhwagen, Ackergeräthschaften, alles in gutem Stande, in der Behausung Nr. 130 zu Oberlichtenau, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verauktionirt werden.
Karl Friedrich.

Auctions-Anzeige.

Montag, den 18. November 1878, von Vormittags 9 Uhr an, sollen die zum Nachlaß des verstorbenen Gutsbesizers **Carl Hörnig** Cat. Nr. 165 zu Großröhrsdorf gehörigen Utensilien an todtm und lebendem Inventar, unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen, gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden, als: 3 Pferde, 2 Bullen, 9 Melkkühe, 3 Kälber, 1 Kalb, 3 Schweine, Gänse und Hühner sowie 1 Kutschwagen, 1 Karbwanen, 5 Wirthschaftswagen, Schlitten und verschiedene Acker- und Wirthschaftsgegenstände.

Erziehungslustige werden hierdurch geladen, gedachten Tags im obgedachten Nachlaßgrundstücke sich einzufinden.
Großröhrsdorf, den 9. November 1878.
Seidel, Ortsrichter.

Hausverkauf.

Wegzugshalber bin ich geneigt, mein in **Kamenz** in bester Geschäftslage, Bautenerstr. 68, befindliches massives Haus zu verkaufen. In demselben ist seit einer längeren Reihe von Jahren die Kürschnerprofession schwunghaft betrieben worden, auch eignet es sich zu jedem andern Geschäft. Das Nähere bei **Gustav Böckel, Kürschner.**

Zuchschuhe, Stoffschuhe, Prima-Schuh.

von buntem Stoff und Plüschborde, Mädchen- und Knabenschuhe, Stiefeletten, von schwarzem Tuch oder Stoff in allen Größen,

Zuchpantoffel

mit Friesfutter und Ledersohlen, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen **Carl Peschke** in Pulsnik, am Obermarkt.

Geschäftseröffnung.

Einem geehrten Publicum von Pulsnik und Umgegend erlaube mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich von heute an, Laugegasse Nr. 23, 1 Treppe, vis-à-vis Hotel grauer **Blumengeschäft** eröffnen habe und empfehle ich allerhand Wolf, ein **Blumenbinderei** zu Drauerfällen, Hochzeiten etc.; desgl. werden auch **Gutzweige** und **Ballkränze** auf's geschmackvollste, sauberste und billigste angefertigt. Ich werde stets bemüht sein, das mir geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen.
Pulsnik, 12. November 1878.

Achtungsvollst
Clara Dittrich.

Conditorei-Eröffnung!

Dem geehrten Publicum von Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß ich von heute an neben meiner **Pfefferküchlererei** eine **Conditorei** errichtet habe und empfehle ich alle Sorten feines **Gebäck** und **Kuchen**. Bestellungen von Torten werden promptest ausgeführt. Desgl. empfehle zu jeder Tageszeit, **Kaffee, Cacao, Chocolade**. Mein Geschäft befindet sich von jetzt an im Hause des Herrn **Arthaber** **Herb** am Obermarkt.
Pulsnik, den 8. Nov. 1878.

Achtungsvollst
Oswald Köhler.

Verpachtung

von Bahnreal betreffend.

Mittwoch, den 13. November a. e., sollen die entlang der Staatseisenbahn zwischen Stationsstein Nr. 227 und 87 der Linie **Kamenz-Arnsdorf**, in den Fluren **Wallroda, Großröhrsdorf, Pulsnik, Friedersdorf** mit **Thiemendorf, Niedersteina** und **Weißbach** vertheilt gelegenen kleinen Feldparzellen von zusammen 116,0 Ar anderweit an den Meistbietenden auf sechs hinter einander folgende Jahre, unter den vor dem Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich und einzeln verpachtet werden.

Bachlustige wollen sich am genannten Tage Vormittag 11 Uhr am Bahnwärterhaus Nr. 18, Nachmittag 1 Uhr auf Bahnhof Großröhrsdorf und von Nachmittag 1/2 3 Uhr auf Bahnhof Pulsnik hierzu einfinden.
Dresden-Neustadt, am 4. November 1878.

Abtheilungs-Ingenieur-Bureau I.

Sitzung

des land- und forstwirtschaftlichen Vereins zu **Pulsnik, Mittwoch, den 20. Novbr. 1878**, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslocale.

Tagesordnung: a) Vortrag über die Freunde und Feinde des Obstbaues; b) Erörterung der Frage, warum Haser in Kartoffelacker meist nicht gut gedeiht.

Der Vorstand.

Von Damen-Jaquetts und Paletots

empfehle meine großartige Auswahl in allen modernen Stoffen und neuesten Fagons zu billigsten Preisen.

Pulsnik, Laugegasse. **August Rammer.**

An vergangenen Freitag ist am Sand- worden. Abholen beim Dienstknecht berge eine **Lederschürze** gefunden **Ernst Damm** in Dhorn.

Restaur. Böhm.-Vollung.

Sonntag und Montag, den 17. und 18. November, ladet zum **St. Michaelisfest**, wobei mit Kaffee u. Kuchen, sowie verschiedenen warmen und kalten Speisen bestens aufwarten wird, ganz ergebenst ein
C. verw. Käseberg.

Zur Kirmes, nächsten Sonntag und Montag, als den 17. und 18. Novbr., ladet freundlichst ein
August Ziegler.

Zum Kirmestest,

Sonntag und Montag, den 17. und 18. Novbr., wobei mit kalten und warmen Speisen und Getränken bestens aufwarten wird, ladet ganz ergebenst ein
Ferd. Dienert.

Hauptversammlung

des Militärvereins zu Dhorn, findet Umstände halber nicht Sonntag, den 17., sondern acht Tage darauf, als den **24. d. M.**, im Vereinslocal statt. Anfang 4 Uhr. Woju ein jeder Kamerad pünktlich zu erscheinen hat.
August Boden, Vorsteher.

Die nächste Versammlung des homöopath. Vereins findet Sonnabend, den 23. Novbr. Abend 8 Uhr, statt. Pulsnik D. B.

Wegen Gründung eines **Jugendvereins** zu Dhorn und Umgegend, werden Alle, welche sich betheiligen wollen, gebeten, nächsten **Sonntag, den 17. d. M.**, Nachmittags 3 Uhr, in der Schankwirthschaft bei **Stangen** einzufinden.

Alle Arten von **Weißnäherei** und sonstige in dieses Fach einschlagenden Arbeiten werden schnell und solid gefertigt von **Hedwig Niedner, Neumarkt 32.**

Dank.

Bei dem uns so schmerzlich betroffenen Hinscheiden unseres lieben Sohnes **Otto**, sind uns von allen Seiten so liebevolle Beweise der Theilnahme geworden, dass es uns drängt, dafür herzlich Dank zu sagen. Besonders danken wir seinen Mitschülern, sowie Allen, für den so reichlichen Blumenschmuck.
Pulsnik, den 9. November 1878.
Die trauernde Familie **Luft.**